

Gärtner-Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:
Jeden Dienstag Morgen.

An die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Am 25. und 26. Januar 1907

findet ein

Ausserordentlicher Kongress der Gewerkschaften Deutschlands in Berlin

statt mit der Tagesordnung:

„Der Gesetzentwurf, betreffend die gewerblichen Berufsvereine.“

Der Kongress beginnt am 25. Januar, morgens 9 Uhr.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands,
C. Legien, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 15.

Ausserordentlicher Gewerkschaftskongress.

Der dem Reichstage zur Beschlußfassung vorgelegte „Entwurf eines Gesetzes, betreffend gewerbliche Berufsvereine“, ist für die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft von so großer Bedeutung, daß eine Stellungnahme aller gewerkschaftlichen Organisationen dringend geboten erscheint. Die Vorlage, die nach der ersten Beratung im Plenum des Reichstags an eine Kommission verwiesen ist, enthält Bestimmungen, die, sobald sie Gesetzeskraft erlangen, geeignet sind, alle gewerkschaftlichen Organisationen ohne Unterschied aufs schwerste zu schädigen. Weil es sich um einen gesetzgeberischen Akt handelt, der die Interessen der gesamten Arbeiterklasse berührt, so hielt es die Generalkommission für geboten, die gewerkschaftlichen Organisationen aller Richtungen zu einem gemeinsamen Vorgehen und zur gemeinsamen Einberufung eines Gewerkschaftskongresses zu veranlassen.

Sie machte deshalb dem Zentralrat der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine und dem Vorstand des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften den Vorschlag, einen Kongress der Gewerkschaften Deutschlands in Gemeinschaft mit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands einzuberufen und den Aufruf zur Beschickung des Kongresses mit zu unterzeichnen.

Der Zentralrat der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine erklärte sich sofort zu einem solchen Vorgehen bereit, sofern es gelingen sollte, auch den Vorstand des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften hierzu zu veranlassen.

Dieser verzögerte zunächst die Entscheidung, lehnte dann aber den Vorschlag am 7. Dezember unter dem Vorwand ab, daß auf die Tagesordnung des sogenannten nationalen „Arbeiter“-Kongresses, der am 20. Januar in Berlin stattfindet, der Punkt: „Der Gesetzentwurf, betreffend die gewerblichen Berufsvereine“, noch nachträglich gestellt werden solle. Der Vorwand entbehrt insofern aller Stichhaltigkeit, als der sogenannte nationale Arbeiterkongress nur einen winzigen Teil gewerkschaftlicher Organisationen umfaßt und hauptsächlich eine Vertretung konfessioneller „Arbeiter“-Vereine (der evangelischen und der katholischen „Arbeiter“-Vereine und des antisemitischen Handlungsgehilfenverbandes) ist. Die Gesetzesvorlage aber betrifft ausschließlich die gewerkschaftlichen Organisationen, und diese sind in erster Linie berufen, ein Urteil über ihn abzugeben.

Unter einem nichtigen Vorwand haben sonach die Vertreter der Christlichen Gewerkschaften es zurückgewiesen, mit der Arbeiterschaft,

die anderen Gewerkschaftsgruppen angehört, in dieser Lebensfrage der gewerkschaftlichen Organisationen gemeinsame Sache zu machen. Damit dürfte aufs neue erwiesen sein, daß mit den Christlichen Gewerkschaften nicht bezweckt wird, der Sache der Arbeiter zu dienen.

Der Zentralrat der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine hatte in seiner Sitzung vom 6. Dezember beschlossen, nur an einem Gewerkschaftskongress sich zu beteiligen, der von den Leitungen der drei Gewerkschaftsgruppen einberufen wird.

Somit sind wiederum die der Generalkommission angeschlossenen Gewerkschaften genötigt, allein die Interessen der Arbeiterschaft wahrzunehmen und auf die Mithilfe der anderen Gewerkschaftsgruppen verzichten zu müssen.

Wenngleich nunmehr die Einberufung des außerordentlichen Gewerkschaftskongresses von der Generalkommission allein erfolgt, so steht den Vertretern der anderen Gewerkschaftsgruppen der Zutritt zu dem Kongress nach wie vor offen. Zu ihm sollen Zutritt haben die Vertreter aller gewerkschaftlichen Organisationen (d. h. solcher Organisationen, die entsprechend dem § 152 der Gewerbeordnung, eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen eventuell auch mittels Einstellung der Arbeit erstreben), die mit uns darum kämpfen wollen, daß die Gesetzgebung sich nicht gegen die Arbeiter richtet, sondern zugunsten der Arbeiter gestaltet wird.

Für die der Generalkommission angeschlossenen Gewerkschaften werden für die Wahl der Delegierten die Bestimmungen zu gelten haben, die für die regelmässigen Kongresse gelten. Die Vorstände der Zentralverbände werden ersucht, die Wahlen unverzüglich auszusprechen. An die gesamten Mitglieder dieser Organisationen, richten wir das dringende Ersuchen, in allen Zweigvereinen, auch in den kleinsten, Versammlungen einzuberufen, in welchen über den Gesetzentwurf beraten wird.

Die von den Zweigvereinen gefaßten Beschlüsse sind dem Vorstände des Verbandes sofort zu übermitteln. Dieser wird sie dem Reichstage zur Kenntnis bringen.

Weitere Mitteilungen über den Kongress und die Versammlungen erhalten die Zweigvereine von den Vorständen zugesandt.

Das Kongresslokal, die Namen der Referenten und die Adresse des Lokalkomitees für den Kongress werden rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Die Generalkommission.

Divide et impera!

Glossen über den Rechtsfähigkeits-Gesetzesentwurf und die Christlichen Gewerkschaften.

Die Gewerkschaften, einerlei, welcher Art, haben das Bestreben und die Aufgabe, auf dem Boden der gegenwärtigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung und unter der vorhandenen Staatsverfassung, eine Verbesserung der Lebenslage aller lohnarbeitenden Volksmassen herbeizuführen. Mit Bezug auf den Charakter des Zustandes zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind ihre nächsten Ziele darauf gerichtet, das heute absolutistische Arbeitsverhältnis in ein konstitutionelles umzuwandeln, also im allgemeinen Wirtschaftsgetriebe einen Zustand herbeizuführen, der eine gewisse Parallele mit dem modernen konstitutionellen Staatswesen darstellt. Bis zu diesem Punkte sind die Aufgaben und Ziele aller drei Gewerkschaftsgruppen bewußtermaßen durchaus die gleichen und besteht in den Bestrebungen ein grundsätzlicher Unterschied bzw. Gegensatz nicht. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß auch darüber hinaus noch Entwicklungsmöglichkeiten vorhanden sind; weil nun aber diese heute noch zuweit entfernt stehen, so ist es erklärlich, wenn über diese entfernter liegenden Ziele in der Arbeiterschaft verschiedene Meinungen bestehen. Die einen sind da der Ansicht, das Gesamtziel der Arbeiterbewegung (nämlich die Möglichkeit der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu beseitigen) werde bereits erreicht sein, wenn der Fabrik-Konstitutionalismus bzw. das konstitutionelle Arbeitsverhältnis verwirklicht sein wird (die christlichen und die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaftler), und die anderen (die freien Gewerkschaftler) glauben daran nicht, sondern meinen, daß dazu noch höhere Wirtschafts- und Gesellschaftsformen notwendig sein werden, ja sie haben sogar die Überzeugung, daß die gesamte Arbeiterschaft — auch die heute neben ihnen marschierenden christlichen und Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaftler —, wenn einmal das näher gelegene Ziel erreicht ist, zu der gleichen Erkenntnis kommen werde, daß sie die Pflicht hat, auch den weiteren Zielen zuzustreben, die heute vielen noch als utopistisch oder als schädlich erscheinen. Andererseits steht natürlich auch fest: Sollten die Freigewerkschaftler sich irren, sollten andere Formen, wie man sich das heute vorstellt, sich als zweckdienlicher und nützlicher herausstellen, nun, dann werden eben diese ihre Anschauungen dementsprechend ändern müssen.

Für die praktische Gegenwartsarbeit der Gewerkschaften dürfen die unterschiedlichen Zukunftsideale jedenfalls kein Hindernis bilden, erst einmal gemeinsamen Zustand im modernen Wirtschaftsleben zu verwirklichen, der allen in gleicher Weise als erstrebenswert gilt, also den wirtschaftlichen Konstitutionalismus. Denn schon diesem Ziele stehen derzeit Hemmnisse entgegen, die wahrlich groß genug sind, daß nur ein geschlossenes Vorgehen der gesamten Arbeiterbewegung sie zu beseitigen vermag. Das gesamte Unternehmertum, und insbesondere der Großkapitalismus, wehrt sich mit allen nur erdenkbaren Mitteln, der Arbeiterschaft ihr gutes Recht, das Recht auf einen höheren Anteil am Arbeitsertrage, auf größere Anteilnahme an den geschaffenen Kulturgütern und das Recht auf größere Freiheit und Mitbestimmung im Arbeitsverhältnis, vorzuenthalten. Das Unternehmertum und die besitzenden Klassen sind da so mächtig und besitzen dermaßen Einfluß auch auf die Regierung und deren Organe, daß diese sich, einerlei ob gern oder ungern, jedenfalls aber bei allen sich bietenden Gelegenheiten, in den Dienst dieser Gesellschaftsklassen stellen, daß die Regierung mit ihrem ganzen Gesetzgebungs- und Verwaltungsapparat grade die Interessen dieser Gesellschaftsklassen nach Möglichkeit zu schützen sucht. Wie aber sieht es in der Praxis mit der notwendigen Geschlossenheit der Arbeiterbewegung aus? Im höchsten Grade bedenklich.

Wir wollen hier garnicht auf die Fragen von Lohnbewegungen und Streiks eingehen, wo sich für die Regel die betäubende Erscheinung einstellt, daß christliche und Hirsch-Duncker'sche Gewerkschaften quertreiben und das zwar zu dem Zwecke, um bei dieser Gelegenheit unter den indifferenten Massen Mitgliederfang zu betreiben oder aus sonstigen — dem Arbeiterinteresse vollständig abseits liegenden — Gründen. Wir wollen uns hier nur den gegenwärtig am nächsten liegenden Fall ansehen, der einen Gesetzgebungsakt betrifft, nämlich die Vorlage der Reichsregierung über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, also einen Gesetzentwurf, der in der Praxis nahezu ausschließlich die Gewerkschaften angeht. Wie ist da die Situation, und wie stehen dazu die Gewerkschaften?

Die Arbeiterbewegung, speziell die gewerkschaftliche, ist in den letzten Jahrzehnten zu einer bedeutenden Macht herangewachsen. Während 1894 die freien Gewerkschaften erst rund eine Viertelmillion Mitglieder hatten,

zählen sie heute schon das Sechsfache, nämlich Anderthalbmillion (1 500 000). Die Hirsch-Duncker'schen stiegen in der gleichen Zeit von etwa 60 000 auf rund 120 000 Mitglieder. Und als neue Gruppe gesellten sich in der Zeit noch die christlichen Gewerkschaften hinzu mit heute rund 200 000 Mitgliedern. Dazu noch eine Anzahl von Verbänden, die sich zwar erst in gewerkschaftlichem Embryo-Zustande befinden, deren Vorhandensein aber in vielen Fällen doch schon deutlich erkennen läßt, daß von hier aus der Gewerkschaftsbewegung in den nächsten Jahren noch weiterer Zuwachs in Aussicht steht, ganz zu schweigen von dem ganz selbstverständlichen Zuwachs aus den Massen der bisher noch garnicht organisierten.

Die gewerkschaftliche Flut ist recht bedrohlich geworden — für die Kapitalistenklasse, die um ihr sonst so durchaus sicheres Profitinteresse bangt und um ihre Vorrechte im Wirtschafts-, Gesellschafts- und Staatsleben. (Denn es ist ja nur eine Folge- und Begleiterscheinung, daß die Arbeiterschaft, jemehr sie vermöge ihrer gewerkschaftlichen Organisationen die materielle, geistige und sittliche Lebenshaltung hebt, auch an Einfluß im gesellschaftlichen und Staatsleben gewinnen muß und damit in die Lage versetzt wird, diesen Einfluß auch zugunsten ihrer eignen Klasse auch hier ausnützen zu können, so wie heute die besitzenden Klassen ihren Einfluß auf Gesetzgebung und Verwaltung lediglich in ihrem, der Besitzenden, Interesse ausnützen.) Was liegt da nun für die durch die mächtige Gewerkschaftsbewegung geängstigte Kapitalistenklasse wohl näher, wie sich jenes Rezepts zu erinnern, das sich stets und allenthalben erfolgreich bewährt hat im Kampfe gegen einen gefährlichen Feind, — jenes Rezepts der alten römischen Cäsaren, das das lautet: *Divide et impera* („trenne und herrsche“)? Trenne den mächtigen Feind, und du wirst ihn auch weiterhin noch in deiner Untertänigkeit erhalten und kannst ihn ausbeuten wie bisher.

Die Gewerkschaftsbewegung ist in ihrer Entwicklung zwar noch garnicht soweit gelangt, daß sie eine absolut geschlossene Phalanx bildet; es sind ja drei Gruppen da, die untereinander recht häufig befehlen und häufig genug in sogar recht kleinlichen Eifersüchteleien. Aber schon die eine Gruppe der freien Gewerkschaften ist ja schon so stark geworden, daß diese ganz allein eine höchst bedenkliche und gefährliche Drohung bildet. Und es mehrten sich in den letzten Jahren außerdem die Fälle, bei denen Einzeltrupps der drei Gruppen geschlossen Kämpfe aufnahmen für die Verbesserung

Feuilleton.

— Gartengestaltung der Neuzeit. Von Willy Lange, Königlicher Garteninspektor und Abteilungsvorsteher und Lehrer an der Königlichen Gärtnerlehranstalt Dahlem. Unter Mitwirkung für den Architekturgarten von Otto Stahn, Regierungsbaumeister, Lehrer an der Königlichen Gärtnerlehranstalt Dahlem. Mit 269 in den Text gedruckten Abbildungen, 8 aufgezogenen farbigen Tafeln und zwei Plänen. Verlag der Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig. Preis 12 Mark. Zwei landschaftsgärtnerische Werke erscheinen zu gleicher Zeit auf dem Büchermarkt, nämlich das oben angegebene und ein anderes von C. K. Schneider. Das Gute dabei ist, daß in Anbetracht des wertvollen Inhalts beider Bücher eines dem andern keine Konkurrenz machen kann. Willy Lange hat mit seinem Werke eine äußerst fleißige und solide Arbeit geliefert, mit welcher er sich die Anerkennung und den Dank aller Gartenbaubeflissenen erringen wird. Schon seine früheren kleineren Veröffentlichungen fanden allgemeine Sympathie. Ziehen wir eine Parallele zwischen Lange und Schneider, so werden wir finden, daß sich uns Lange in der Natur als Dichter, Schneider aber als Philosoph offenbart.

Über die Frage der „Gartengestaltung der Neuzeit“ ist sich Lange klar. Nach dem Inhalt des Buches zu urteilen, würde der Verfasser die Frage, welcher Gartenstil zur Ausführung kommen soll, beantworten: Alle, nämlich der landschaftliche, geometrische und architektonische. Allerdings, und das ist der Kern der Antwort, jedes Motiv da, wo es hinpaßt. In der richtigen Erkenntnis der Harmonie zum Ganzen (der nächsten Umgebung und der Gewohnheit) äußert sich der Künstler. Die Anpassung ist es, die da Beachtung finden muß.

Der reiche Text, den der Verfasser hierzu liefert, zeigt, daß er ein tiefes Studium nach dieser Richtung gemacht, dieselbe beherrscht und so dem Leser den besten Lehrstoff bietet.

Was der Praktiker und der Lernende aus diesem Buche sehr zu schätzen wissen wird, sind die geeigneten Pflanzenverzeichnisse, die der Autor jedem Gartenstil beifügt. Lange stellt folgendes Gestaltungsgesetz auf:

„I. Die Menschenwerke müssen aus echtem Stoff und diesem Stoff entsprechend richtig konstruiert sein (materialgerecht). II. Im übrigen geht die Konstruktion aus dem Zweck hervor und ergibt die echte Form (formgerecht). III. Je älter ein Werk erscheinen soll, um so fester muß der Baustoff sein, um so derber die Kon-

struktion, damit das Alter glaubhaft ist. IV. Die Gestaltung der Kleinbauten muß an den Hausstil anschließen.“

Die veröffentlichten Abbildungen und Farbentafeln sind vorteilhaft gewählt und zeugen von feinem Sinn.

Mit den Ausführungen Stahns zum „Architekturgarten“ kann man sich einverstanden erklären; es ist jedenfalls das erste Mal, daß von einem Architekten die Anwendung des Architekturgartens in vernünftigen Grenzen behandelt wird.

Jeder Schaffensfähige wird zugeben, daß Architekt und Landschaftsgärtner nicht mehr getrennt arbeiten können. Aber unsere Architekten werden sich doch daran gewöhnen müssen, von der Autorisierung der Gartengestaltung zurückzutreten.

Daß wir heute so viel verpfuschte Gärten haben, liegt an der Nachäffung der Gartengestalter, die sich immer vorhandene Gärten als Vorbilder nehmen; aus diesem Übel sind die gärtnerischen Anlagen zu einem Schema geworden.

Wir wünschen, daß auch dieses Werk dazu beitragen möge, die deutsche Landschafts- und Gartengestaltung zu würdiger Höhe zu bringen. Willy Lange und Otto Stahn mögen diesen Er-

der Lebenshaltung der Lohnarbeiterschaft. Die Gesamtgefahr ist also immerhin groß genug und jedenfalls in sicherem Wachsen, daß es an der Zeit erscheint, jetzt das Rezept „Divide et impera“ anzuwenden. Um so mehr an der Zeit, als die Eifersüchtelei zwischen den beiden größeren, entwicklungsfähigsten Gruppen heute einen recht starken Grad aufweist.

Man wird also der einen Gruppe, die sich bei dem gegenseitigen Streit um die Vorherrschaft in der Gesamt-Gewerkschaftsbewegung in hilfsbedürftiger Lage befindet, ein wenig schmeicheln und ihr im Kampfe gegen ihre Konkurrenz Unterstützung in Aussicht stellen und zwar gleich eine so umfangreiche, daß sie von dieser Perspektive aus einfach geblendet wird. Dann kann man bequem die Knebelung der gegnerischen Gesamtbewegung vollziehen. Gesetzgebung und Verwaltung sollen zunächst einmal gemeinsam in den Dienst der „christlich-nationalen“ Arbeiterbewegung gestellt werden, und man schmeichelt dieser Arbeiterbewegung sogar mit Komplimenten wie „berechtigt“, „staatsbehaltend“ und dergleichen — im Gegensatz zu der „unberechtigten“ und „staatsumstürzlerischen“ freigewerkschaftlich-sozialistischen Arbeiterbewegung.

Das Tränklein ist fertig. Wird man es auf christlich-nationaler Seite genießen? Es enthält allerdings einige recht bittere und ätzende Mixturen, es ist sogar dermaßen scharf, daß es Gefahren für das eigne Leben in sich birgt. Aber was alles verspricht es nach dem Genusse! Das Zurückdrängen des schon so lange erfolglos bedrohten und sonst sicher überhaupt nicht einoder gar zu überholenden freigewerkschaftlichen Konkurrenten, den Sieg (!) der christlich-nationalen Bewegung in der gesamten Arbeiterbewegung überhaupt! „Dies Bildnis ist bezaubernd schön!“ Die Sinne verwirren, das klare nüchterne Denken verliert seine Kraft, und — der Trank fließt die Kehle hinunter. —

In der Tat: dieser Gesetzentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine macht so seinen Vätern und Müttern alle Ehre, das heißt eben als Verführungsobjekt — gegenüber den christlichen Gewerkschaften, oder, wie man heute da oben mit huldvoller und wohlwollender Miene zu sagen pflegt: der „berechtigten“ und „staatsbehaltenden“ Arbeiterbewegung. (Ob die hier erwartete Wirkung sich ergeben wird, wenn die Verführungskünste verfangen, steht natürlich auf einem andern Blatt geschrieben. Wir sehen das Fiasko dieses, anscheinend großzügigst angelegten, staats- bzw. sozialpolitischen Experimentes schon jetzt voraus; die Berechnungen und Kalkulationen, die darauf gestützt sind,

werden genau so sicher zusammenbrechen, wie bisher alle derartigen Experimente gegen die moderne, freigewerkschaftliche und sozialistische Arbeiterbewegung zusammengebrochen sind; denn die Mission, die die historische Entwicklung der Arbeiterklasse als solche zuerteilt hat, muß und wird die Arbeiterklasse erfüllen, einerlei, was man dagegen unternimmt.)

Man kann es, nach allen einschlägigen Verhältnissen, gewiß verstehen, wenn die Christlichen Gewerkschaften im Kampfe gegen den vorliegenden Rechtsfähigkeits-Gesetzentwurf mit den freien Gewerkschaften nicht gemeinsame Sache machen wollen, da ihnen sogar vonseiten der Regierung ausdrücklich versichert worden ist, daß die Absicht besteht, damit ihre, die christliche Bewegung zu fördern. Zu dieser öffentlichen Versicherung kommt noch alles das, was sich dem Rechtsfähigkeitsgesetze anreihen soll, in logischer Folge anreihen muß: die Arbeiterkammern, die Regelung des Arbeitsnachweiswesens, Schutz der Tarifverträge und die Arbeitslosenversicherung. Als Träger dieser notwendigen Einrichtungen benötigt man die Gewerkschaften, man wird aber nur die dazu als geeignet erklären, die die Rechtsfähigkeit erworben haben, die sich auf Grund dieses Gesetzes haben „eintragen“ lassen. Wenn also das Gesetz einen Inhalt erhält und durch die Verwaltungsbehörden und die Justiz eine Anwendung und Auslegung erfährt, die vorerst den Christlichen Gewerkschaften eine verhältnismäßig freie Betätigung gestattet, während dies den freien Gewerkschaften mit den gleichen Mitteln unmöglich gemacht wird (man kennt doch noch den Ausspruch des früheren Justizministers von Schönstedt: „Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe“), dann, so hofft man, hat man erreicht, was man wollte: die moderne Arbeiterbewegung kommt auf den Isolierschemel und wird dort ihr Ende finden oder doch wenigstens zu einer lächerlich kleinen Sekte sich verringern. Wie gesagt: man kann diesen Wunsch der herrschenden und besitzenden Klassen wohl verstehen, obschon man nicht befürchten braucht, daß er sich erfüllen wird. Und man kann es auch verstehen, wenn die Christlichen Gewerkschaften sich von solchem Fantasiegemälde berauschen lassen. Von einer Masse, die sich mit wirtschaftlich-sozialen Entwicklungsgesetzen noch nicht eingehender befaßt hat, kann man es in der Tat verstehen, und diese kann man auch entschuldigen, wenn sie sich mit solchen Zauberkünsten und Sirenen gesängen verblüffen und übertölpeln läßt; die Führer der christlichen Arbeiterbe-

wegung aber treiben das frevelhafteste Spiel mit den Arbeiterinteressen, wenn sie nicht allen ihren Einfluß dazu aufwenden, den Gesetzentwurf zu Fall zu bringen! Sie machen sich zu Verrätern der Arbeiterinteressen durch ein Gebahren, das dem derzeitigen Rechtsfähigkeits-Gesetzentwurf irgendwelche Chancen für eine Annahme bereitet; denn sie, die Führer der Christlichen Gewerkschaften, müssen übersehen können und übersehen sicherlich auch, daß selbst dann, wenn sich ihre, an sich gewiß begreiflichen, heißen Wünsche und Träume für ihre Gruppe einmal erfüllen sollten — was aber auch unter den besten Voraussetzungen ausgeschlossen erscheint —, daß dann die Christlichen Gewerkschaften von demselben Gesetze ganz genau so behandelt werden würden, wie man es derzeit mit den freien Gewerkschaften vorhat.

Schon heute sind in den Augen vieler Unternehmer und Kapitalisten die christlichen Gewerkschaften genau so gefährlich wie die freien; was würden da diese und die ganze kapitalistisch interessierte Gesellschaft erst sagen, und wie würde diese Gesellschaft erst dann gegen die Christlichen Gewerkschaften zu Felde ziehen, wenn sie noch stärker und in ihren Bestrebungen abgeklärter, also klassen- und zielbewußter geworden sein würden! Dies alles können und müssen die Führer schon heute wissen, und deshalb hätten sie die Pflicht, die ihnen folgenden Massen zum energischen Protest gegen die ganze Vorlage aufzurufen; da sie das nicht tun, da sie im Gegenteil so operieren, daß es, im Hinblick auf die hier erhobenen Einzel-Einwendungen, die Regierung und der Reichstag ruhig wagen könnten, den Gesetzentwurf (mit grundsätzlich unwichtigen Änderungen) zum Gesetz zu erheben, so beweisen diese Herren damit, daß ihnen die politischen Parteiinteressen und ihre ihnen von bürgerlichen Parteien in Aussicht gestellten Reichstagsmandate eben über den allgemeinen Arbeiterinteressen stehen. Aufgabe der Freigewerkschaftler ist es demnach, ihren hier in der Irre umhergeführten Arbeitsbrüdern die Augen zu öffnen, damit diese solchen „edlen“ Führern die gebührende Absage erteilen!

Der ganze Rummel, sowohl der von der „Unterstützung“ und „Förderung“ durch das Rechtsfähigkeitsgesetz, wie auch der mit der Einräumung von bürgerlichen Reichstagsmandaten — auf was läuft er am Ende hinaus? Nur darauf, die Arbeiterbewegung als solche zu ihren Aufgaben unfähig zu machen, sie von ihren Bestrebungen und Zielen, die ihnen sonst sonnen-

folg dann als Lohn für ihre Mühe nehmen. Die Anschaffung des Werkes sei jedem empfohlen.

H. R. Mann.

— **Landschaftliche Gartengestaltung.** Insbesondere über die künstlerische Verwertung natürlicher Vegetationsvorbilder in den Werken der Gartenkunst, und mit einem Beitrag für Heimatschutz und Landesverschönerung. Von Camillo Carl Schneider. Mit 73 Abbildungen. Verlag von Carl Scholtze (W. Junghans), Leipzig. Preis broschiert 7,50 Mk., gebunden 8,50 Mk. Camillo Carl Schneider ist heute in gärtnerischen Kreisen bekannt wie Fürst Pückler, Le Notre, Skell, Meyer u. a. Seine Literatur ist in allen Fach- und Künstlerkreisen bekannt. Schneider ist Künstler und Naturkenner bis in jede Faser. Daraus erklärt sich auch seine Souveränität und der gediegene Inhalt seiner Werke. Wenn wir auf das vorliegende zurückgreifen und in Kürze den Wert beurteilen, so ist es zunächst die fesselnde Schreibweise, welche den Leser an das Buch kettet.

In ganz hervorragender Weise ist der Text durch begleitende Illustrationen vervollständigt, und trägt dieses zu noch klarerem Verständnis des Vorgetragenen bei. Schätzenswert ist die freie Kritik, die der Verfasser an den vor-

handenen gärtnerischen Anlagen übt, ohne Rücksicht auf die damit verbundenen Personen.

Seit langer Zeit schon sind unsere heutigen Architekten daran, einen sogenannten „Reformgarten“ zu schaffen, weil sie glauben, dazu berufen zu sein. Auf diese Weise ist, unter lebhafter Betätigung gärtnerischer Kreise nach dem Suchen möglichst günstiger Garten- und Parkformen, die Kardinalfrage, ob geometrischer oder landschaftlicher Gartenstil, entstanden. Zur Lösung dieser Frage hat Schneider mit seinem jüngsten Werke wesentlich, in vernünftiger Auffassung des Zweckes einer gärtnerischen und landschaftlichen Anlage, beigetragen. Daß wir heute so wenig gelungene Anlagen besitzen, liegt, wie Schneider ganz richtig annimmt, darin, daß die meisten Landschaftsgestalter nur ganz oberflächliches Verständnis für unsere deutsche Natur und Flora haben. Für Ausbildung technischer Fertigkeiten wird allenthalben gesorgt, aber das künstlerische empfinden geht den meisten ab.

Wer nach dieser Richtung gewinnen will, beschäufte sich eingehend mit dem neuen Werke; er wird mit dem Autor empfinden und schaffen lernen.

In dem Buch heißt es: „... Und heutzutage steht überall — bei der Erziehung der

Landschaftsgärtner — die Erlernung der technischen Fertigkeiten stark im Vordergrund. Das ist leicht erklärlich. Technik kann man dem Schüler bis ins Einzelne vortragen und gleichsam eintrichtern. — — — Sowie es sich aber darum handelt, die unwägbaren und unermesslichen Elemente künstlerischer Betätigung darzulegen, so versagen die meisten Lehrer, oder stoßen auf die größten Schwierigkeiten bei den Schülern.“

Sehr wertvoll ist ein anderer Passus, den wir an dieser Stelle noch wiedergeben möchten: „Wir wollen überall da, wo es unsere Mittel und sonstigen Umstände nicht erlauben, in künstlerischer Weise zu gestalten, im Sinne der Engländer zu Werke gehen, d. h. nicht nach Verwirklichung künstlerischer landschaftlicher Ideen streben, sondern mit den einfachsten Mitteln in den schlichtesten Formen aber in guter solider Weise Anlagen schaffen.“ —

Wir behalten es uns vor, an anderer Stelle auf dieses Buch noch einmal zurückzukommen. Jeder Gärtner, der Anteil an der Entwicklung des Berufes haben will, wird sich auch mit dem vorliegenden Buche beschäftigen müssen, das sicher zur Bereicherung seines Wissens und zur Vervollständigung seines Könnens beitragen wird.

H. R. Mann.

klar vor Augen stehen, abzuwenden und den Interessen des Unternehmertums, der Kapitalistenklasse dienstbar zu machen. Das muß jeder Arbeiter erkennen, der einigermaßen sich in die Materie vertieft. Das aufgeklärte Unternehmertum ist sich jedenfalls keinen Augenblick darüber im Zweifel, wie hüben und drüben die Aktien stehen. Und wer da meint, das sei nicht der Fall, der lese nur einmal nach, was am 25. November d. Js. die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ geschrieben hat, sie schrieb folgendes:

„Der prozentuale Anteil, den die nicht sozialistischen Arbeitervereinigungen an dem allgemeinen Aufschwung der Arbeiterorganisationen haben, ist verschwindend gering gegen den der sozialdemokratischen Arbeitervereinigungen. Daran vermag auch der Umstand nichts zu ändern, daß die ersten sich, wie neulich gelegentlich der Versammlung im Zirkus Busch, als die künftigen Erben der Arbeiterbewegung geben. Außerdem aber müssen wir rund heraus sagen, daß in gewisser Hinsicht die nicht sozialdemokratischen Arbeitervereinigungen an Gefährlichkeit ihrer politisch radikalen Konkurrenz kaum etwas nachgeben. Es mag sein, daß sie nicht staatsrevolutionär sind. Aber sie sind wirtschaftsrevolutionär, d. h. sie laufen ebenso wie jene Sturm auf die Position derjenigen Erwerbsklasse, die Bismarck, und mit ihm wohl auch seine Amtsnachfolger, für absolut unersetzlich im Sinne der geltenden Wirtschaftsordnung erklärten. Auch sie huldigen dem historischen Materialismus und stehen de facto auf dem Boden des kommunistischen Manifests. Auch sie streben die Expropriierung der Betriebsmittel an; sie wollen zunächst zum mindesten eine konstitutionelle Fabrikordnung, treffen also in ihren wirtschaftlichen Zielen vollkommen mit der Sozialdemokratie zusammen. Daß sie ihre Versammlungen mit einem Hoch auf den König oder mit einem Gebet eröffnen, ändert nichts an der Bedenklichkeit ihrer ökonomischen Umsturzpläne. Der König dieser Arbeiter wird eben ein Arbeiterkönig, ein „roi des gueux“, oder, da es in dem erträumten Zukunftsstaat keine „Geusen“, keine Proletarier geben wird, eine Art Präsident von Gottes- und Volksgnaden sein. Die Kirche aber ordnet sich dem kommunistischen Programm noch leichter ein; sie wird eben nur zu den Zuständen des kommunistischen Urchristentums zurückzukehren brauchen. Es bietet also durchaus keine Schwierigkeiten, ein wirtschaftlich durchaus umstürzlerisches Programm mit der Anhänglichkeit an Thron und Altar zu vereinen. Somit ist die Bekämpfung der nichtsozialdemokratischen Arbeiterorganisationen, soweit diese in dem angegebenen Maße arbeitgeberfeindlich sind, für die Arbeitgeber selbstverständlich eine Lebensfrage.“

Und diese Bekämpfung hoffen gegenwärtig gewisse staatspolitische Illusionisten wirksam in Angriff nehmen zu können durch das Experiment des vorliegenden Rechtsfähigkeits-Gesetzentwurfs, weil sie meinen, sie brächten damit das altbewährte Rezept „Divide et impera“ zu dauernd wirksamer Anwendung. Man könnte aufrechtiges Mitleid haben mit jenen Experimentierkünstlern, wenn sie nicht unsere ganz entschiedene Ablehnung und Zurückweisung verdienen. Wir wünschen, daß die Arbeiterbewegung ihre Aufgaben in ruhiger, organischer Entwicklung löst und das die Gewerkschaften ihren Zielen in voller Freiheit und als legitime, von der Staatsregierung anerkannte Vertreterkörperschaften zustreben. Wir wünschen dies aufrichtig und glauben auf die Erfüllung dieses Wunsches ein unbedingtes Recht als Staatsbürger zu haben. Wir sind nicht der Ansicht, wie Graf von Posadowsky, der am 24. November im Reichstage die merkwürdige Äußerung tat, es müsse „das Bestreben

einer staatsertaltenden Regierung sein, die Unterschiede, die sich innerhalb der Arbeiterbewegung finden, dahin auszubauen, daß die Elemente (also die sogenannten „christlich-nationalen“), die bewußt auf dem Standpunkt der bestehenden Staatsordnung (privatkapitalistische Wirtschafts- und klassenstaatlich-bürgerliche Gesellschaftsordnung, D. Verf.) und Staatsverfassung stehen, vom Staate geschützt und gestärkt werden;“ die Logik der Tatsachen teilt den freien, sozialistischen Gewerkschaften ganz die gleiche, „staatsertaltende Tendenz“ zu, die den christlich-nationalen Gewerkschaften angeblich innewohnt, und dieselbe Logik macht auch die Befähigung der Christlich-Nationalen genauso zu einer „staatsumstürzlerischen“, wie es angeblich die der Freigewerkschaftler sein soll; das ist einmal die historische Mission der heutigen Arbeiterklasse und der Arbeiterbewegung als solcher, daran ändert weder ein unterschiedliches „Bewußtsein“ etwas, noch auch Verlästerungen gegenüber der einen und Beschönigungen gegenüber der andern Seite –; sondern wir meinen vielmehr, die Aufgabe, das Bestreben einer wirklich staatsertaltenden Regierung müsse sein: die Unterschiede zwischen den Gesellschaftsklassen, die heute gegeneinander im Kampfe liegen, zu beiseiten und dem Allgemeinwohl des ganzen Volkes zu dienen! Wir vermögen nur in einem solchen Bestreben eine wirklich staatsertaltende, weil volksfreundliche, Tendenz zu erblicken. Dagegen sind wir der Ansicht, daß der „Ausbau von Unterschieden“ zu inneren Konflikten treiben muß; der Ausbau von Unterschieden in ein und derselben Gesellschaftsklasse erscheint uns sogar demagogisch und einer Staatsregierung, die über den Parteien und Interessengruppen stehen soll, einfach unwürdig.

Doch, wir haben uns eben mit den Tatsachen abzufinden. Die freigewerkschaftliche Arbeiterbewegung wird den Beweis führen müssen, daß sie sich allein durchzusetzen vermag im Interesse einer wirklich gesunden Staats-, Arbeiter- und Volkspolitik – allen Hemmnissen und Widerständen zum Trotz! Die Pseudö- und halben Arbeiterfreunde aber müssen so gekennzeichnet werden, daß jeder Arbeiter sie auf dem ersten Blick als solche erkennt. Dem „Divide et impera“ stelle die freigewerkschaftliche Arbeiterbewegung entgegen:

„Der Starke ist am mächtigsten allein!“

In diesem Zeichen wird sie siegen! —cht.

Statistik über die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1905.

(Schluß.)

Die Erfolge der stattgefundenen Lohnbewegungen und Lohnkämpfe im einzelnen sind in den folgenden Tabellen dargestellt. Danach erzielten pro Woche Arbeitszeitverkürzung.

Arbeiter und Arbeiterinnen:	7 Stunde	Arbeiter und Arbeiterinnen:
1/2 Stunde 1662	7 2311	
1 „ 9939	7 1/2 „ 23	
1 1/4 „ 220	8 „ 651	
1 1/2 „ 8870	9 „ 3008	
2 „ 11002	10 „ 286	
2 1/2 „ 2416	11 „ 34	
3 „ 6505	12 „ 1343	
3 1/2 „ 63439	13 „ 20	
4 „ 4486	13 1/2 „ 10	
4 1/2 „ 65	14 „ 2732	
5 „ 2560	15 „ 6	
5 1/2 „ 737	16 „ 25	
6 „ 4128	17 „ 30	
6 1/2 „ 111	18 „ 50	
7 „ 36311	19 „ 230	
7 1/2 „ 244	20 „ 14	

Zusammen 165734 Arbeiter und Arbeiterinnen 617737 Stunden Arbeitszeitverkürzung pro Woche. Bemerkte sei, daß es sich hier nur um die positive Verkürzung der Arbeitszeit handelt, die abgewehrte Arbeitszeitverlängerung also nicht mitgezählt ist.

Die Lohnerhöhungen verteilen sich wie folgt:

Lohnerhöhungen pro Woche und Kopf	Arbeiter und Arbeiterinnen	Lohnerhöhungen pro Woche und Kopf	Arbeiter und Arbeiterinnen
bis 50 Pf. 9324		üb. 5,50 M. bis 6,— M. 1864	
üb. 50 Pf. bis 1,— M. 42788		„ 6,— „ „ 6,50 „ 47	
„ 1,— „ „ 1,50 „ 88170		„ 6,50 „ „ 7,— „ 335	
„ 1,50 „ „ 2,— „ 91351		„ 7,— „ „ 7,50 „ 18	
„ 2,— „ „ 2,50 „ 40011		„ 7,50 „ „ 8,— „ 210	
„ 2,50 „ „ 3,— „ 81172		„ 8,— „ „ 8,50 „ 27	
„ 3,— „ „ 3,50 „ 5247		„ 10,— „ „ 11,— „ 3	
„ 3,50 „ „ 4,— „ 5322		„ 10,50 „ „ 11,50 „ 3	
„ 4,— „ „ 4,50 „ 3032		„ 11,— „ „ 12,— „ 42	
„ 4,50 „ „ 5,— „ 2113		„ 11,50 „ „ 13,— „ 10	
„ 5,— „ „ 5,50 „		„ 12,50 „ „ 13,— „	

Zusammen 414 106 Arbeiter und Arbeiterinnen 860876 Mk. Lohnerhöhung pro Woche.

Auch hier sind die durch Abwehr erzielten Erfolge nicht einbegriffen, es handelt sich also um tatsächliche Lohnerhöhungen.

Die Abwehr von Arbeitszeitverlängerung. Es wehrten ab Arbeitszeitverlängerung pro Woche

Arbeiter und Arbeiterinnen:	je 4 Stunde	Arbeiter und Arbeiterinnen:
je 1 1/2 Stunde 300	je 4 Stunde 11	
„ 1/2 „ 24	„ 6 „ 393	
„ 1 „ 57	„ 9 „ 27	
„ 2 „ 704	„ 10 „ 369	
„ 3 „ 661		

Zusammen haben 2705 Arbeiter und Arbeiterinnen eine wöchentliche Verlängerung der Arbeitszeit um 10 122 Stunden abgewehrt.

Daß es das Unternehmertum in der Zeit wirtschaftlicher Hochkonjunktur wagt, der Arbeiterschaft derartige Zumutungen zu stellen, läßt einen Schluß darauf zu, was von demselben erst in Zeiten sinkenden Geschäftsganges zu gewärtigen ist. Deshalb sollten derartige Versuche des Unternehmertums die Arbeiterschaft ganz besonders eindringlich an den Ausbau der Gewerkschaftsorganisationen gemahnen.

Dieselbe Sprache reden auch die Kämpfe, die zur Abwehr von Lohnkürzungen geführt werden mußten.

Es hatten abzuwehren Lohnkürzungen pro Woche

Arbeiter und Arbeiterinnen:	Arbeiter und Arbeiterinnen:
bis 50 Pf. 39	üb. 3,50 M. bis 4,— M. 914
üb. 50 Pf. bis 1,— M. 726	„ 4,— „ „ 4,50 „ 281
„ 1,— „ „ 1,50 „ 2943	„ 4,50 „ „ 5,— „ 243
„ 1,50 „ „ 2,— „ 3097	„ 5,50 „ „ 6,— „ 53
„ 2,— „ „ 2,50 „ 1150	„ 6,50 „ „ 7,— „ 9
„ 2,50 „ „ 3,— „ 1813	„ 7,— „ „ 7,50 „ 7
„ 3,— „ „ 3,50 „ 347	„ 8,50 „ „ 9,— „ 53

Zusammen haben 14356 Arbeiter und Arbeiterinnen 27787 Mk. Lohnkürzung pro Woche abgewehrt.

Eine wenn möglich noch eindringlichere Sprache an die Arbeiterschaft, sich zur Wahrung ihrer Interessen immer fester zusammenzuschließen, reden die Verluste, welche dieselben — leider! — auch in den Kämpfen des Jahres 1905 zu verzeichnen hat.

Arbeitszeitverlängerung hat stattgefunden, pro Woche

Arbeiter und Arbeiterinnen:	Arbeiter und Arbeiterinnen:
1 Stunde 33	5 Stunde 8
2 1/2 „ 29	6 „ 44
3 „ 61	

Zusammen 257 Stunden Arbeitszeitverlängerung pro Woche für 595 Arbeiter und Arbeiterinnen, soweit Angaben darüber gemacht sind. Da zwei Verbände (Maurer und Schmiede) hierüber keine genauen Angaben machten, so ist der Verlust in Wirklichkeit noch größer.

Auch Lohnkürzungen müssen leider festgestellt werden.

Es erlitten Lohnkürzungen pro Woche

Arbeiter und Arbeiterinnen:	Arbeiter und Arbeiterinnen:
bis 50 Pf. 179	üb. 2,50 M. bis 3,— M. 197
üb. 50 Pf. bis 1,— M. 52	„ 3,— „ „ 3,50 „ 15
„ 1,— „ „ 1,50 „ 205	„ 4,— „ „ 5,— „ 2
„ 1,50 „ „ 2,— „ 97	„ 5,— „ „
„ 2,— „ „ 2,50 „ 76	

Zusammen 915 Arbeiter und Arbeiterinnen 1499 Mk. Lohnkürzung pro Woche, und das nicht bloß in der Zeit wirtschaftlicher Hochkonjunktur, sondern zugleich in einer Aera der Lebensmittelverteuerung, wie sie toller kaum jemals dagewesen.

In der Tabelle 1 sind die hauptsächlichsten Errungenschaften der vorjährigen gewerkschaftlichen Kämpfe nach Berufsgruppen zusammengestellt und zwar getrennt nach den Erfolgen, die ohne und solchen, die mit Arbeitseinstellungen erzielt wurden.

Danach erzielten:

Tabelle 1.

Gruppe	Arbeitszeitverkürzung				Lohnerhöhung							
	ohne Arbeits-einstellung		mit Arbeits-einstellung		zusammen		ohne Arbeits-einstellung		mit Arbeits-einstellung		zusammen	
	Personen	zusammen Stunden pro Woche	Personen	zusammen Stunden pro Woche	Personen	Stunden pro Woche	Personen	zusammen Stunden pro Woche	Personen	zusammen Mark pro Woche	Personen	Mark pro Woche
Baugewerbe	23635	101884	27265	110732	509000	212616	136341	263326	67481	154895	203832	418221
Metallindustrie, Schiffsbau	21648	74614	6008	22823	27656	97437	30396	51287	10002	23458	40298	74745
Graphische Industrie, Papierindustrie	3677	12369	623	1556	4300	13925	3653	6290	638	1133	4291	7423
Holzindustrie	11613	31089	14554	33902	26167	64991	18292	28340	15564	32502	33856	60842
Nahrungs- u. Genussmittelindustrie	4166	26747	190	738	4356	27485	14450	31378	1569	2880	16020	34158
Bekleidungs-, Leder-, Textilindustrie	23817	109248	9900	29749	33717	138897	21464	34281	7699	15432	29163	49998
Sonstige Berufe	155.2	97566	3126	13967	18698	111533	54901	135653	9663	22583	64564	158236

Ebenso interessant dürfte eine Zusammenstellung der im Jahre 1905 abgeschlossenen korporativen Arbeitsverträge nach Berufsgruppen sein, wie wir sie in Tabelle 2 geben. Danach erzielten korporative Arbeitsverträge:

Tabelle 2.

Gruppe	Bei den Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellungen		Bei den Streiks und Aussperrungen		Zusammen	
	in Fällen	für Beteiligte	in Fällen	für Beteiligte	in Fällen	für Beteiligte
Baugewerbe	426	37 473	272	69 379	698	156 852
Metallindustrie und Schiffbau	88	9 585	54	4 051	142	13 636
Graphisches Gewerbe u. Papier-Industrie	34	4 355	12	308	46	4 663
Holzindustrie	132	11 146	137	21 073	269	32 219
Nahrungs-, Genussmittelindustrie	121	11 804	5	746	126	12 550
Bekleidungs-, Leder-, Textilindustrie	63	9 319	20	9 196	83	18 515
Sonstige Berufe	118	17 561	31	1 795	149	19 356

Bei dieser Aufstellung ist in der Gruppe „Graphische Berufe usw.“ zu beachten, daß die Buchdrucker eine allgemeine Tarifgemeinschaft haben, die relativ geringe Zahl der Tarifabschlüsse also keinen Rückschluß auf die allgemeine Stärke oder Schwäche der in Betracht kommenden Gewerkschaften zuläßt.

Nicht uninteressant dürfte eine Übersicht darüber sein, in welcher Art bei den Bewegungen ohne Arbeitseinstellungen die Differenzen beigelegt wurden. Die Statistik besagt darüber:

Von den 2763 Bewegungen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen wurden durch Vergleich beigelegt überhaupt 2400, (von den 205 Bewegungen zur Abwehr von Verschlechterungen 187); im einzelnen wurden beigelegt 970 (94) Fälle durch Unterhandlungen zwischen den Parteien direkt, 477 (6) durch Verhandlungen mit der Unternehmerorganisation, 35 (3) durch Vermittlung des Gewerbegerichts, 877 (97) durch Vermittlung der Organisationsinstanzen, 50 (0) durch Vermittlung anderer Personen oder Körperschaften. In Verhandlungen wurde eingetreten: Auf Antrag der Unternehmer 322 (16) mal, auf Antrag der Arbeiter 2057 (136) mal.

Betrachten wir die allgemeinen Ergebnisse der vorliegenden Statistik, so läßt sich, wie schon geschehen, feststellen, daß die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1905 Erfolge errungen haben, die die Errungenschaften aller vorangegangenen Jahre bei weitem übertreffen. Und da die Ursachen noch immer fortwirken, die den Aufschwung der Gewerkschaften und deren intensive Kämpfe bewirkt haben — andauernde Verteuerung aller Lebensmittel auf der einen Seite durch Zoll- und Liebesgabenpolitik und damit Hand in Hand gehend eine immer drückendere Belastung der Arbeiterklasse; auf der anderen Seite ein noch immer aussperrungslüsteres Unternehmertum, das der Arbeiterklasse jeden Schritt kulturellen Vorwärtsschreitens streitig macht — betrachten wir alles dies und die Tatsache dazu, daß diese Errungenschaften nur erkämpft werden konnten unter der Gunst einer außerordentlich guten Wirtschaftskonjunktur, dann wissen wir auch, welche Aufgaben noch der organisierten Arbeiterschaft harren: Ausbau und Festigung der Organisation, um sowohl das Errungene in Zeiten sinkender Konjunktur zu erhalten, als auch dafür

zu sorgen, daß dem noch immer anhaltenden Steigen der Kosten der Lebenshaltung ein noch flottes Steigen der Löhne entgegengesetzt werden kann. Denn solange es noch unmöglich ist, daß das Unternehmertum selbst in Zeiten günstiger Konjunktur den Arbeitern Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen, und sei es auch nur in bescheidenstem Maße aufdrängen kann, solange haben die deutschen Gewerkschaften ihre höchste Leistungsfähigkeit noch nicht erreicht. Solange ist aber auch noch keine Gewähr gegeben, daß in Zeiten sinkender Konjunktur das Errungene gehalten werden kann. Es gilt also, die vielleicht bald sich ihrem Höhepunkt nahende Zeit der guten Konjunktur noch für eine intensive Agitation auszunutzen, die Gewerkschaftsorganisationen zu einer Macht im Wirtschaftsleben zu gestalten, deren Errungenschaften selbst die skrupellosste Unternehmerorganisation nicht anzutasten wagt. Dennoch kann keine Rede davon sein, daß die deutsche Arbeiterklasse auch nur annähernd die ihr durch eine reaktionäre Gesetzgebung aufgehalste Verteuerung ihrer Lebenslage ausgeglichen hätte — trotz ihrer großen gewerkschaftlichen Erfolge. Noch immer heißt es: kämpfen für das zum Leben Notwendigste — und darüber hinaus für eine höhere, den modernen Kulturerrungenschaften wirklich entsprechende Lebenshaltung.

A. Knoll.

Zum Zurückschneiden der Obstbäume.

I.

In No. 44 der A. D. G.-Ztg. schreibt Kollege Adolf Schmidt-Henneberg einen Artikel: „Das Einschneiden oder Zurückschneiden der Obstbäume“.

Da in dem Artikel eine Anzahl Unrichtigkeiten enthalten sind, welche unter den Kollegen, besonders den Nichtspezialisten (d. h. Obstbauspezialisten) Verwirrung hervorrufen könnten, so fühle ich mich veranlaßt, einiges darauf zu erwidern.

Der Verfasser schreibt, daß, ganz einerlei, ob man im Herbst oder Frühjahr pflanzt, es das Vorteilhafteste sei, den Baum gleich, also im selben Frühjahr, zu schneiden. Dieses so allgemein zu behaupten ist grundfalsch. Man kann

im Obstbau noch viel weniger wie anderswo nach Schema F vorgehen. In diesem Falle muß man sich vielmehr nach der Zeit, dem Boden, dem Ort und Klima des Pflanzens richten.

Bekanntlich schwächt doch jeder Schnitt; dies kommt daher, weil in den Spitzen der Triebe die Reservestoffe abgelagert sind, welche im Frühjahr, wenn das Wachstum beginnt, zurückverwandelt werden und zur ersten Ernährung des Baumes bestimmt sind. Wird nun ein Baum erst spät im Frühjahr gepflanzt, noch dazu auf schwerem kalten Boden, so hat er gar keine Gelegenheit, vor Beginn der Saftzirkulation frische Wurzeln zu bilden und die Wunden an den Wurzeln zu verheilen (jeder Baum hat das Bestreben, möglichst schnell alle Wunden zu heilen, wobei viel Saft verloren geht), und nun soll der Baum zurückgeschnitten werden, noch dazu ganz kurz auf zwei bis drei Augen. Zu den schweren Wunden an den Wurzeln werden ihm noch neue hinzugefügt. Es ist klar, und viele Versuche haben bewiesen, daß ein so behandelter Baum nur kurze, kümmerliche Triebe hervorbringt; nicht viele, sondern noch weniger Blätter als ohne Rückschnitt werden wir zählen. Ist dies auch anders möglich? Die unteren Augen der Triebe sind doch bekanntlich am schwächsten ausgebildet und garnicht in der Lage, falls der Baum frischverpflanzt, einen kräftigen Trieb hervorzubringen. Da warte man doch lieber mit dem Schneiden bis zum nächsten Frühjahr und beschränke sich darauf, überflüssiges Holz herauszuschneiden und die Spitzen der stärksten Triebe etwas einzukürzen. Im nächsten Frühjahr, also ein Jahr nach der Pflanzung, schneide man dann den Baum endgültig, und man wird sehen, daß er kräftige Triebe hervorbringt und freudiges Wachstum zeigt. Doch schneide man nicht etwa auf 2 bis 3 Augen und die oberen Triebe ebenso lang wie die unteren. Wir wollen doch keinen senkrechten Kordon ziehen! Der Saft hat immer das Bestreben, nach oben zu gehen, und würde man die unteren Äste nicht länger schneiden wie die oberen, so würden erstere in der Entwicklung zurückbleiben, mit den oberen nicht mitkommen. Der Baum würde in den seltensten Fällen das Bild annehmen, wie die Figur 3 in dem Artikel des Verfassers zeigt, in den meisten Fällen würden die unteren Triebe stark zurückbleiben. Zeichnungen lassen sich ja ganz gut anfertigen, aber Photographien aus der Praxis?

Eine allgemeine Regel über den Schnitt kann man nicht geben, dieser muß sich nach dem Baum richten und läßt sich ohne Zuhilfenahme von Zeichnungen schlecht darstellen.

Ist die Krone kräftig entwickelt, so kann man schon eine zweite Astserie anschneiden. Der Leittrieb wird auf etwa 50 cm zurückgeschnitten, der unterste Kronentrieb auf 30 bis 35 cm; danach richtet sich dann der Schnitt der übrigen Kronentriebe, so etwa, daß alle die gleiche Höhe einnehmen. Einen starken Trieb schneidet man stärker zurück wie einen schwachen, letzteren unter Umständen garnicht. Ist die Krone nun nicht so stark, so schneidet man den Leittrieb kürzer und dementsprechend auch die Kronentriebe, und wartet mit dem Anschneiden einer neuen Serie bis zum nächsten Jahr. Pflanz man aber im Herbst bis zum zeitigen Frühjahr, so kann man mit viel mehr Aussicht auf Erfolg schneiden; denn der Baum hatte Zeit, schon vor Beginn der Vegetation anzuwurzeln. Ein großer Unterschied ist auch, ob wir in leichtem, warmen Boden pflanzen, oder in kaltem, schweren Boden. In dem leichten Boden kann die Luft viel besser eindringen und befördert dadurch die Zersetzung, wodurch Wärme erzeugt wird, die Wärme und der stärkere Zudrang der Luft wirken wiederum günstig auf schnellere Wurzelbildung. Ein Beispiel dafür, welchen Einfluß der schwere kalte Boden auf das Anwachsen hat, ist der, daß hier die Wildlinge 2 Jahre stehen müssen, bevor sie veredelt werden. Ein Unterschied ist auch, ob wir im Garten oder auf dem Felde pflanzen; denn im Garten hat man viel mehr Gelegenheit,

den Baum zu pflegen und zu gießen; ebenso ist das feuchte Seeklima von Vorteil für das Anwachsen.

Also zusammenfassend: Pflanzte man zeitig in warmem leichten Boden und hat man Gelegenheit, den Baum zu pflegen, so schneide man ruhig. Pflanzte man aber im späten Frühjahr, noch dazu in kaltem schweren Boden, so warte man mit dem Schneiden bis zum nächsten Jahr.

Das Vorstehende gilt natürlich nur für Kernobst; Steinobst kann man gleich nach dem Pflanzen schneiden. Der Grund hierfür liegt darin, weil die Steinobstbäume viel schneller frische Wurzeln machen und anwachsen.

Friedrich Wenck,
Nieder-Walluf im Rheingau.
II.

Kollege Wenck macht mir zum Vorwurf, daß ich in meinem Artikel „Das Einschneiden oder Zurückschneiden der Obstbäume im Gegensatz zum Beschneiden derselben“ eine Anzahl Unrichtigkeiten niedergelegt haben soll. Trotz des Angriffes kann ich an allen meinen, in betreffendem Artikel niedergelegten, Angaben nichts ändern. Kollege Wenck hält als erstes die Zeit des Zurückschneidens bei der Frühjahrspflanzung für verfehlt. Gewiß, wenn die Pflanzung so spät ausgeführt wird, daß der Baum sich schon in Vegetation befindet, dann wird ihm jeder Zurückschnitt (nicht allein der starke) mehr Schaden als Nutzen bringen, da durch die frischen Wunden eine große Menge Säfte ausfließen, bevor die Wunde sozusagen verharscht, sodaß beim Wiederbeginn der Saftzirkulation aus diesen Wunden keine Säfte mehr ausfließen und dem Baum verloren gehen.

Daß aber jeder Schnitt den Baum schwächen soll, ist mir gleichfalls neu. Der Zurückschnitt ist doch kein „Beschchnitt“. Ich meine, den Unterschied zwischen „Zurückschnitt“ und „Beschchnitt“ hätte ich in dem betreffenden Artikel doch deutlich genug hervorgehoben, als daß darüber noch ein Zweifel bestehen könnte. Wo von einem Schwächen des Baumes durch den Schnitt die Rede sein kann, das ist beim Sommerschnitt der Spalterbäume, auch beim Winterschnitt derselben, indem wir da vielleicht einige stark entwickelte Holztriebe auf Astring zurücknehmen; da schwächen wir wohl den Baum in seiner Entwicklung.

Aber da wollen wir doch etwas anderes erreichen, da wollen wir doch die Fruchtbarkeit erhöhen. In allen diesen Fällen wirken wir allerdings direkt auf kümmerliche Triebbildung hin, und hier mag die Ansicht Wencks, daß jeder Schnitt schwächen soll, zutreffend sein. Wo wir aber durch den Schnitt den Baum zu einer kräftigen Triebbildung verhelfen, die er ohne diese Operation nicht erlangen würde, da kann doch, nach meiner Auffassung, von einem „Schwächen“ nicht gut die Rede sein. Auch dann können wir von einem Schwächen des Baumes durch den Schnitt sprechen, wenn der Zurückschnitt eben zu spät ausgeführt wird; das ist, wenn sich der Baum schon in voller Vegetation befindet, sodaß aus den frischen Wunden eine ungewöhnlich große Menge Saft ausfließen kann.

Kollege Wenck hält am Ende ja selbst noch ein Zurückschneiden der Triebe bei zeitiger Pflanzung (die ich selbstverständlich beim Schreiben des Artikels nur im Sinne hatte) für dienlich, nur möchte er dieses nicht so rationell ausgeführt haben, indem er die Befürchtung hegt, der Baum könnte nicht die Kraft besitzen, die vielen und großen Wunden zu verheilen. Daß die Wunden meiner stark zurückgeschnittenen Triebe an Mehrheit und ihrer Größe so ausschlaggebend sein sollen, daß bei ersteren eine kräftige Triebbildung vollständig ausgeschlossen sei, ist gleichfalls nichts mehr als eine falsche Behauptung. Kollege Wenck fügt mit seinem weniger starken Rückschnitt dem Baum doch genau dieselbe Anzahl Wunden zu, und in ihrer Größe sind sie von den durch einen starken Rückschnitt entstandenen Wunden nicht sehr abweichend. Daß aber auf einem kurzgeschnittenen Zweig die Triebe sich viel kräftiger

entwickeln, als auf einem langgschnittenen, ist eine alte Tatsache. Hat man dem Zweig nur 2 bis 3 Augen belassen, so ist es doch ganz natürlich, daß die Triebbildung dieser weniger Augen, da der Saftdruck unvermindert auf diese einwirkt, eine viel kräftigere werden muß, als wenn sich dasselbe Quantum Saft auf 8 bis 10 Augen verteilen müßte.

Im weiteren bezeichnet Kollege Wenck meinen starken Rückschnitt zur Erziehung eines senkrechten Kordons geeignet, weil ich aller Triebe gleich lang geschnitten haben möchte. Hierauf folgt die Angabe des Kronenschnitts in Zentimeter. Danach sei der Leittrieb auf 50 cm und der unterste Kronentrieb auf 30 bis 35 cm zurückzuschneiden, danach habe sich dann der Schnitt der übrigen Kronentriebe zu richten. Auch wird bei schwacher Triebbildung ein noch stärkerer Rückschnitt anerkannt. Na, lieber Kollege, da werden wir mit unseren Anschauungen ja bald auf einer Stufe stehen! Kollege Wenck hegt bei annähernd gleichmäßiger Zurücknahme der Triebe die Befürchtung, daß die untersten Augen nicht zum Durchtreiben kommen könnten. Ja, eben durch diesen starken Rückschnitt, wo man dem Baume nur wenige Augen zur Ernährung beläßt, wird ja das vermieden. Kollege Wenck beläßt beim Zurückschneiden eines Triebes auf 35 cm dem Baum zur Ernährung an einem Trieb ungefähr 8 bis 10 Augen. Hier hat der Baum gegen meinen Schnitt das Drei- bis Vierfache mehr zu ernähren, demzufolge kann dann auch der Saftdruck auf die untersten Triebe ein nicht mehr so starker sein, und es ist leicht denkbar, daß bei gleichmäßiger Zurücknahme aller Triebe auf 35 cm die untersten Triebe nur kümmerlich ernährt werden können. Bei meinem Rückschnitt hat der Baum gegen Wencks Rückschnitt erst mal den vierten Teil zu ernähren; so ist es doch ganz natürlich, daß der Saft seine ganze Kraft auf die wenig belassenen Augen verwendet, diese zu einer viel stärkeren Entwicklung bringt, als wenn der Saft mit demselben Quantum das Vierfache zu ernähren hätte.

Wenn ich in meinem Artikel gesagt habe, man schneide die Triebe auf zwei bis drei Augen zurück, so habe ich selbstverständlich kräftige Augen gemeint, und es wird hoffentlich nicht viele Kollegen geben, die da mein Gesagtes gleich Kollegen Wenck aufgefaßt haben.

Ich glaube, kein Kollege wird gewissenhaft auf die zwei untersten Augen zurückschneiden, gleichviel, ob die nun gut oder schlecht entwickelt sind; sondern er wird sich stets ein paar kräftige zum Austrieb geeignete Augen aussuchen. Doch auch die untersten Augen können sich unter Umständen kräftig entwickelt haben, das kommt ganz auf die Stellung des betreffenden Triebes an.

Daß die auf der unteren Hälfte eines Triebes sitzenden Augen zum Hervorbringen kräftiger Triebe vollständig ungeeignet sein sollen, da weiß Kollege Wenck sicher aus seiner Erfahrung, daß dies nicht an dem ist. Wohl sind sie im allgemeinen etwas schwächer entwickelt, aber dennoch kräftig genug, um Triebe hervorzubringen, und nur auf die Menge des ihnen zuströmenden Saftes kommt es an, ob sich diese kräftig oder kümmerlich entwickeln können. Natürlich ist zur Erreichung einer kräftigen Triebbildung nicht allein ein kräftiger Rückschnitt nötig, sondern wir dürfen es dem Baum auch an der nötigen Pflege nicht fehlen lassen. Hierher gehört: Vorbereitung des Erdreichs (wenn nötig), in das sie gepflanzt werden, frühzeitiges Pflanzen sowie Zurückschneiden der Triebe. Besprengen der Krone bei warmem Wetter bis die Triebbildung erfolgt ist, sowie Gießen, wenn erforderlich. Ich habe bei dieser Behandlung stets zufriedenstellende Erfolge gehabt.

Leider wird dem Obstbaum noch lange nicht die Pflege zuteil, die ihm gebührt. Die in betreffendem Artikel erschienenen Zeichnungen sind nach Naturgebilden angefertigt (keine Fantasieerzeugnisse); sie sollen selbstverständlich kein unumstößliches Muster sein, wie ich ja auch in dem betreffenden Artikel erwähnt

habe, sondern nur zur besseren Verständigung beitragen. Trotzdem Kollege Wenck erst gegen Zeichnungen ist, erkennt er aber schon im folgenden Satz die Unumgänglichkeit von Zeichnungen behufs besserer Verständigung an. Photographien sind freilich besser, aber auch teurer. Vielleicht dient Kollege Wenck einmal mit Photographien.

Daß die Ansichten grade über das Zurückschneiden der Obstbäume recht verschieden sind, habe ich schon in betreffendem Artikel erwähnt, und es überrascht mich garnicht, wenn mein Artikel eine Erwidrung gefunden hat. Viel Druckerschwärze ist schon zur Erörterung dieser Frage verbraucht worden, und auch mit dieser Auseinandersetzung wird diese Frage noch nicht endgültig gelöst werden.

Für mich bleiben allerdings meine Angaben maßgebend, weil ich auf diese Weise die besten Erfolge erzielt habe. Es liegt mir fern, mich steif auf unbegründete Behauptungen zu stützen; eine jede Kritik ist mir willkommen, da diese dazu beiträgt, diese gewiß nicht unbedeutende Frage zu klären. Ich selbst war früher Anhänger des Schnitts, wie diesen Kollege Wenck schildert, weil ich ihn so gelehrt bekam; doch bin ich jetzt, nach meiner Erfahrung, eines besseren belehrt.

Wenn Kollege Wenck von mir glaubt, leichtfertige, nicht zu verantwortende Angaben gemacht zu haben, so irrt er. Ich bin mir wohl bewußt, was es heißt, „Fachartikel“ schreiben. Mein Prinzip ist: Kein Artikel wird unter meiner Feder erstehen, für dessen Angaben ich nicht imstande wäre, voll und ganz einzutreten.

Adolf Schmidt, Henneberg S.-M.

Rundschau.

Berlin, den 11. Dezember 1906.

Über die augenblickliche Situation zur Rechtsfähigkeits-Vorlage gibt der in heutiger Nr. d. Ztg. enthaltene Aufruf für einen außerordentlichen Gewerkschaftskongreß, sowie der diesem nachgefügte Artikel „Divide et impera“ den notwendigen Aufschluß, weswegen wir hier diesmal auf weiteres Eingehen verzichten.

Der Thalackerische Leipziger „Handelsgärtner“ hat sich nun der Materie auch angenommen; was dabei herauskam, ist natürlich ein ganz „echter Pilz“, sein Schlußresumee lautet: „Grade die Bestimmungen, gegen welche Einwendungen erhoben werden, sind segensreiche.“ Das läßt sich vorstellen: So „segensreich“ etwa, wie der Pilz-Thalacker'sche „Handelsgärtner“ seit vier, fünf Jahren in sozialer Hinsicht wirkt.

Der Verband der Handelsgärtner Deutschlands verbreitet zur Zeit in einer großen Massenaufgabe ein recht geschickt abgefaßtes Agitationsflugblatt zwecks Mitgliederwerbung. Der derzeitige Mitgliederbestand beträgt rund 4000. — Die süddeutschen Handelsgärtner-Verbände treffen Vorbereitungen zu einer Kartellierung ihrer sonst je selbständigen Verbände. Der bayrische Verband liegt sich mit dem „norddeutschen“ bzw. „preußischen“, das heißt dem Verbands der Handelsgärtner Deutschlands, in den Haaren, was jedoch nicht weiter tragisch zu nehmen ist: nur eine bajuvarische Eigenart.

Bezüglich der hier schon mehrere Male erwähnten Gärtnerestatistik in Bayern wird uns neuerdings aus Augsburg mitgeteilt, daß diese nicht als eine der in Preußen am 2. Mai d. Js. aufgenommenen analogstehende zu betrachten sei. Die Fragebogen waren nur je für einen Betrieb abgefaßt und enthielten Fragen über Flächeninhalt und Zahl der Arbeitskräfte; nähere Spezifikation wurde garnicht erst verlangt. Danach scheint diese Erhebung nur dem Zwecke der Steuerveranlagung zu dieneu berufen sein.

Die „höhere“ Gärtnerlehranstalt Dahlem bei Berlin hat mit Genehmigung des Landwirtschaftsministers beschlossen, auch Damen als Hospitantinnen und Prakti-

kantinnen zu den einzelnen Lehrgängen zuzulassen. Den Teilnehmerinnen ist Gelegenheit gegeben, nach eigener Wahl den allgemeinen Lehrgang und die Lehrgänge für Gartenkunst, Obstbau oder Pflanzenbau zu hören. Also wieder ein neuer Sieg der Frauenbewegung, wenn auch bloß für die besitzende Klasse von praktischer Bedeutung.

Die letzte Nummer des christlichen Verbandsblättele enthält von vorn bis hinten ein einziges Sammelsurium von Unflätereien gegen den A. D. G.-V. Es hieß den Leuten zuviel Ehre angetan, wollte man ihnen bis in die schwefelgraue Pechhütte folgen. Bei Gelegenheit werden wir ihnen einmal das eine und andere unter die „christlichen“ Nasen reiben, eventl. um die großen Ohrwascheln hauen. Nur bei Gelegenheit, Eile hat's damit keine.

Aus Erfurt wird berichtet, daß die dortige Firma M. Peterseim's Blumengärtnereien unter Beteiligung deutscher Gärtner, Baumschulen, Samenhandlungen, Druckereien und Fabrikanten in eine Gesellschaft m. b. H. umgewandelt worden ist. Die Leitung der Geschäfte ist Fritz Peterseim und Louis Peterseim übertragen worden. Sitz der Gesellschaft ist Erfurt. Der Konkurs ist damit also abgewendet, und sind die Gläubiger bzw. Hauptgläubiger Mitteilhaber der Firma geworden. Ob sie damit ihr altes Renommee jedoch wiedererlangen wird, erscheint sicher fraglich.

In Mannheim sind die in der dortigen Stadtgärtnerei tätigen Gehilfen und Arbeiter in eine Lohnbewegung getreten. Für die Gehilfen wird insbesondere die Einreihung in die Lohnklasse A. („Handwerkerklasse“) gefordert.

Korrespondenzen.

Berlin. Unsere Freunde aus der Weißburger Straße werden mit jedem Tage drolliger und possierlicher. Als arme Wichte kennen wir sie schon lange. Eine andere Eigenschaft, das Sichbeklagen nach Art der Schuljungen: „Mutter, der hat mich gehauen“ ist recht ausgeprägt an ihnen wahrzunehmen, nur mit dem Unterschiede, daß es der „Kadi“ ist, bei dem sie für die Hiebe mit weinerlicher Miene Klage führen und den großen Bruder nach allen „Regeln der Kunst“ anzupätzen suchen, sich selbst aber als die Goldöhne in blendender Unschuld zu zeigen bemühen. Hierfür ein Beispiel: In diesem Frühjahr tritt ein Mitglied von uns, Sch., bei einem Handelsgärtner K. (einem ehemaligen Mitgliede der Christlichen) in „Weiße Taube“ in Arbeit. Eines schönen Tages kommt der Arbeitgeber zu Sch. mit dem „Vorschlag“, aus dem A. D. G.-V. auszutreten oder 2 Mk. pro Woche, als Buße dafür, sich vom Lohne abziehen zu lassen. Unser Mitglied kündigt, und eine Versammlung in Weiße Taube, die auch von den dortigen Kutschern besucht war, wird sich mit dem Gegenstand beschäftigen, da allgemein die Meinung bestand, Sch. sei von den Christlichen denunziert. In der Diskussion wird ein Mitglied von uns, K., ohne einen Namen zu nennen, erklären: „Es sei traurig, wenn Kollegen Andersorganisierte bei dem Prinzipal verklatschen; auch dünkten sich manche als Obergärtner, obwohl sie nur mit Gartenfrauen arbeiten.“ Darauf nimmt ein Christlicher, Hagen mit Namen, das Wort und erklärt, jeden verklagen zu wollen, der behaupten will, er Hagen, habe Sch. verklatscht. Auf diese Worte springt ein Kutscher, der bisher mit seinen Kollegen diesem zugehört, hervor und spricht: „Ich will den Beweis führen, ich habe es gehört.“ — Anstatt nun den Kutscher zu verklagen, der den Beweis führen will, verklagt der Christliche unser Mitglied K. Vor dem Friedensrichter wird ein Vergleich erzielt, der eine Ehrenerklärung für Hagen enthält, natürlich ohne unser Wissen, und soll in der A. D. G.-Ztg. sowie der christlichen Verbandszeitung bekannt gegeben werden. Als wir dieses erfahren, veranlassen wir den K., die Klage weitergehen zu lassen, und der Deutsche

Gärtnerverband erhält davon telegraphische Nachricht. Bis heute hat uns niemand abermals aufgefordert, die Künstlerlehre zu reparieren. Wir wollen uns das merken und gleiches mit gleichem vergelten: Wir haben bisher nicht nur siebenmal, sondern siebenundsiebzigmal siebenmal vergeben. Das soll aufhören. Mit derselben Münze, mit der man uns zahlt, zahlen wir wieder. — Aus den vielen Purzelbäumen ist ein anderer ebenfalls interessant, nein, grotesk und komisch wirkend. Da bemüht sich ein Herr Obergärtner Paulus in einer Artikelserie von „Bildung“ bzw. „Ausbildung“ zu fasseln, und derselbe kann seinem Gehilfen nicht einmal ein fehlerfreies, gutes Zeugnis ausstellen. Auch sei zur Beruhigung des ehrenwerten Herrn Paulus bemerkt, daß die Klagesache, zu welcher er seinen Kollegen und ehemaligen Vereinsbruder gezwungen hat, schwebt. — Das tollste Saltomortale, von dem ich je gehört, ist, daß einer der Artikelschreiber sich beschwert, ich hätte über das Thema, welches durch Flugzettel angekündigt war, mit dem Wortlaut: „Die Christlichen als Gesinnungslumpen“, deshalb Abstand genommen, weil ein Kronzeuge, ein Gensdarm, anwesend war. Als ich das gelesen, habe ich laut gelacht.

Mannheim. Jäh und unerwartet raffte am Sonntag, den 25. November a. c., der unerbittliche Tod einen verdienstvollen Kämpfer des Proletariats dahin, den Reichstagsabgeordneten August Dreesbach.

August Dreesbach! ein Sohn des Volkes, im wahrsten Sinne des Wortes, war der kampferprobte Führer der badischen Arbeiterschaft. Auf ihn hatte diese sich zu verlassen gelernt in der sturmbelegten Zeit des Sozialistengesetzes. Wenn wir die Bedeutung und die Verdienste des Genossen Dreesbach heute würdigen wollen, so können wir es am besten mit dem Hinweis auf die Tatsache, daß er sich nicht nur die Dankbarkeit des Proletariats errungen hat, sondern auch die Achtung und Anerkennung aller seiner Gegner. Es war der Oberbürgermeister der Stadt Mannheim selbst, der am offenen Grabe in warmen Worten den Verstorbenen als einen Mann pries, der sich durch seine unermüdete Tätigkeit im Mannheimer Stadtparlament allzeit als wahrer Förderer des Gemeinwohls bewiesen hat. — Das Begräbnis, welches am Sonntag, den 2. Dezember, stattfand, gestaltete sich zu einer imposanten Trauerkundgebung, wie sie Mannheim noch nie gesehen hatte. (So berichteten bürgerliche Blätter.) Auch unsere Kollegen erwiesen dem Toten zahlreich die letzte Ehre. J. H.

Zürich. Die meisten organisierten Kollegen werden wissen, daß dieses Frühjahr am hiesigen Platze ein zweijähriger Lohnstarif zustande kam, welcher indessen an und für sich ziemlich mangelhaft ist und von unsern Herren Prinzipalen auf jede Art und Weise umgangen wird, so daß, wenn es noch lange so fortgeht, wir auf demselben Standpunkt stehen oder noch schlechter wie früher. Daß sich der hiesige Verein eine solche Verletzung unserer Rechte nicht ruhig gefallen läßt, kann man sich denken. Um nun einen Druck auf denselben auszuüben, werden unsere besten Agitatoren entweder aus nichtigen Gründen oder direkt wegen Zugehörigkeit zur Organisation hinausgeworfen; mit diesen Maßregeln denken diese feinen Herren unsere Organisation lahmzulegen, sie bedenken nicht, daß sie sich auf solche Art und Weise mehr schaden wie nützen; denn durch solche Ungerechtigkeiten angespornt, werden diese Kollegen noch eifriger agitatorisch tätig wie bis jetzt. In kurzer Zeit hoffen wir, einer derart schuftigen Handlungsweise dieser Wölfe in Schafskleidern einen Hemmschuh anlegen und ihnen zeigen zu können, daß sie mit uns rechnen müssen, ob sie wollen oder nicht.

Darum, werde deutsche Kollegen, rufen wir Euch zu: Meidet den Platz Zürich, haltet alle, vielleicht auch unorganisierte, Kollegen ab, nach hier zu kommen! Erleichtert uns unsere sowie so schon schwierige Lage durch Eure Solidarität, damit wir zu geeigneter Zeit mit diesen Pharisäern abrechnen können. W. Waiblinger.

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein.
Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher: Amt 3, 5382
Geschäftsführer: Georg Schmidt.

Bekanntmachungen.

Bei jedem schriftlichen Verkehr mit der Hauptgeschäftsstelle ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders (Name, Ort, Straße und Hausnummer.)

An die Vorstände der Agitationsbezirke und der örtlichen Verwaltungen!

An leitender Stelle der heutigen Nummer unsres Organs finden die Kollegen die Bekanntmachung über den außerordentlichen Gewerkschaftskongreß, der sich mit dem Gesetzentwurf, betreffend die gewerblichen Berufsvereine, befassen soll.

Laut Beschluß der Hamburger Generalversammlung gilt für unsre Vertretung bei allgemeinen Arbeiterkongressen, daß der Hauptvorstand einen Delegierten bestimmt und die weiteren Delegierten aus dem Kreise der Mitglieder zu wählen sind.

Nach Maßgabe der Bestimmungen für die Gewerkschaftskongresse haben wir das Recht, zwei Delegierte zu entsenden, nämlich für je 3000 Mitglieder einen Delegierten. Der Hauptvorstand hat beschlossen, von diesem Rechte Gebrauch zu machen und zugleich bestimmt, daß die Wahl des zweiten Delegierten durch Urwahl stattfinden soll. Die Vorstände der Agitationsbezirke sind inzwischen durch Rundschreiben ersucht worden, je einen Kandidaten für diese Wahl vorzuschlagen, und werden wir dann zeitig genug die Stimmzettel den örtlichen Verwaltungen zustellen. Nach vollzogener Wahl ist das Resultat uns umgehend mitzuteilen.

Nähere Erläuterungen werden auf den Stimmzetteln vermerkt sein. Die Wahlen haben in der Zeit vom 22. Dezember 1906 bis einschließlich 11. Januar 1907 in den Mitgliederversammlungen stattzufinden, und müssen die Wahlergebnisse bis spätestens 13. Januar 1907 bei uns eingereicht sein.

Die in oben angegebener Zeit stattfindenden Mitgliederversammlungen sollen sich mit dem Gesetzentwurf befassen, und werden wir das nötige Material den örtlichen Verwaltungen demnächst zustellen. Diese Versammlungen müssen bestimmt, selbst in den kleinsten Zahlstellen, stattfinden. Der Hauptvorstand.

— **Düsseldorf, II. Agitationsbezirk.** Die Jahreskonferenz, welche am 9. Dezember in Düsseldorf stattfand, wählte den Kollegen Hugo Link zum besoldeten Gauleiter. Als Sitz wurde Düsseldorf bestimmt, und tritt Kollege Link am 1. Januar sein Amt an. Der 40 Pfg.-Beitrag wurde für den Bezirk obligatorisch eingeführt, und werden pro Woche 6 Pfg. an den Bezirk abgeführt. Nähere Bekanntmachungen und Protokoll wird später veröffentlicht.

— **Leihbibliothek.** Nachdem nun die Bibliothek geordnet ist, werden wieder Bücher zu den üblichen Bedingungen ausgeliehen. Wir ersuchen darum, uns nur kurz anzugeben, aus welcher Branche bei Fachwerken, oder ob gewerkschaftliche, wirtschaftliche oder politische Bücher gewünscht werden. Wir werden dann, je nachdem besagte Werke vorhanden sind, dieselben entsprechend zusammenstellen. Die Nummern der Bücher, wie diese im Verzeichnis stehen, anzugeben, ist nicht notwendig.

Inhaltsübersicht zu No. 50:

4. Ausserordentlicher Kongress der Gewerkschaften Deutschlands in Berlin. — Divide et impera! — Statistik über die Lohnbewegungen, Stellen und Auswertungen im Jahre 1905 (Schluss) — Zum Zurückschneiden der Obstbäume. — Kung'sch an: Rechtsfähigkeits-Vorlage; Der Thalackerische Leipziger „Handelsgärtner“; Verband der Handelsgärtner Deutschlands; Kartellierung der Süddeutschen Handelsgärtner-Verände; Gärtnerstatistik in Bayern; Damen als Hospitantinnen bei der Gärtnerlehrausstellung in Dahlen; Deutsche Gärtnerzeitung; Peterseim-Erfurt. G. m. b. H.: Lohnbewegung in der Stadtgärtnerei Mannheim. — Korrespondenzen: Berlin, Mannheim, Zürich. — Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Feuilleton: Gartengestaltung der Neuzeit; Landschaftliche Gartengestaltung.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Jeder Kollege sollte im Besitze eines Allgemeinen Deutschen Gärtnerkalenders 1907 sein.

Ein Handbuch und Nachschlagewerk über die wichtigsten Fragen des sozialen Lebens im allgemeinen und der Gärtner- und Arbeiterbewegung im besonderen. Ebenfalls die mannigfachsten Fragen auf fachlichem Gebiete sind hier behandelt.

In den Zweigvereinen oder direkt von der Geschäftsstelle erhältlich. Preis 75 Pfennig. Bei Einzelversand 10 Pfg. Porto.

TORFMULLE.

Für Bodenmischungen, Vermehrungsbeete, zur Vermengung mit künstlichem und natürlichem Dünger, für Aussaaten und zum Pikieren, zum Isolieren von Gewächshäusern, Winterbeeten etc. etc. empfehlen wir unsere

Haspelmoor-Pflanzenvermehrungsmulle.

Aus allerfeinsten Pflanzenfasern besonders hergestellt. [186/51/1]

3,34 % eigener Stickstoffgehalt, 1200 % Aufsaugfähigkeit.

Prospekte mit Anerkennungs-schreiben versendet gratis und franko

Bayer. Torfstreu- und Mullewerk Haspelmoor, Oberbayern.

Lichtenrade. (940-51)

Nie wiederkehrende Gelegenheit. Mit der Strassenbahn Behrenstrasse-Mariendorf für 10 Pf. zu erreichen, verkaufte Quadratrute 20 Mk. Georg Knaak, Berlin S.W., Kreuzbergstr. 5. l.

Praktischer, tüchtiger [327]

Gärtner

aus der Provinz für eine Besetzung in der Umgebung Berlins gesucht. Ausführliche Meldung mit Angabe bisheriger Tätigkeit und Gehalts-Ansprüchen sind unter „v. G. G.“ an die Exped. dieser Zeitung zu richten.

Sehr lohnender Nebenverdienst bietet sich Gärtnern, Samenhandlungen und Baumwärlern etc. durch Uebernahme einer Verkaufsstelle des anerkannt vorzüglichen prämierten Ia. kaltflüssigen

Baumwachses

von [321/51]

Guhl & Cie, Gaienhofen (Baden)

welche überall Niederlagen suchen und weitere Auskunft erteilen.

Erfahrener

Champignonzüchter

sucht Stellung, In- oder Ausland. Brut vorhanden. Gg. Gerlach, Berlin, Memeler Strasse 72. [328]

Allen Kollegen und Bekannten zur Kenntnis, dass am Samstag, den 8. Dezember 1906, unser treues und langjähriges Mitglied, Kollege

Georg Zaiser

infolge Unglücksfalles rasch verschieden ist. Wir bitten das Andenken desselben zu ehren.

A. D. G.-V., Ortsverwaltung Stuttgart, Bezirk Caanstaft.

Jonass & Co.,

Berlin SW. 719, Kommandantenstr. 7-9.

Gegründet 1899 I



Gegründet 1899 I

liefern gegen kleine monatliche Teilzahlungen * die besten Uhren und Goldwaren.

Jährlicher Versand über 12.000 Uhren.



Über 100.000 Kunden. Viele 1000 Anerkenn.

Katalog mit über 1000 Abbildungen gratis und franko. (263/52)



echte billige Briefmarken Max Herbst Katalog Hamburg 65

Landschaftsgärtnerei zu verkaufen.

In aufblühendem Vorort von Frankfurt a. M., mit Staats- u. elektrischer Bahnverbindung, Gas- und Wasserleitung, ist eine seit Jahren bestehende Landschaftsgärtnerei mit bester Kundschaft, neuerbautem Wohnhaus (3 Mal 3 Zimmer), Taxe des Hauses 44000 Mk., Mietwert 1600 Mk., m. gross. Garten, Gewächshäusern, Inventar u. etwas Beständen, wegen Krankheit des derzeitigen Besitzers sof. od. Frühjahr zu verkaufen. Gesamtpreis circa 40000 Mk. Anzahlung nach Uebereinkunft.

Leistungsfähigem Landschaftsgärtner ist hier eine selten günstige Gelegenheit geboten, sich mit leichter Mühe eine rentable und einträgliche Existenz zu gründen.

Das Geschäft ist unbegrenzt ausdehnungsfähig; denn es herrscht im Orte sowie Umgebung eine hochentwickelte Bautätigkeit und bestehen diesbezügliche weitgehende Projekte. Offert. unter „M. H. 200“ an die Expedition dies. Bl. [319/50]

Die Kollegen werden hiermit benachrichtigt, dass unser Kollege und längeres Mitglied

Paul Kuhnert

am 5./6. Dezember an einer Magenkrankheit gestorben ist. Koll. K. war längere Zeit in der Firma Albert Wagner, L.-Gohlis und hat sich bei seinen Kollegen ein bleibendes Andenken erworben. (329)

A. D. G.-V., Ortsverwalt. Leipzig.



(346a)

Remontoir-Uhren

Meine seit Jahrzehnten anerkannt guten können künft. z. folgd. unerreich bill. Preis. bez. werd. Poliertes Metallgehäuse, dicht schliessend Mk. 3.50 Quilloch. Charnier " 4.65 Stahlgehäuse, schwarz " 5.15 Versilb. Geh., Goldränder " 5.15 Echtes Silbergeh., gest. " 7.50 Werke 30-36 stünd. Garant. 2 Jahre. Direkt. Lieferung gegen Nachn. an jedem Umtausch gestattet. Reichhll. Katalog ü. Taschenuhren, Wecker, Regulatoren, Ketten, Messer, Feidstocher, Phonographen Stöcke, Schmucksachen etc. kostenfrei.

Eug. Karecker, Lindau i. Bodensee Herstellung v. Taschenuhren und Verand. Gegründet 1886. Reparaturen (auch an fremden Uhren) billig und zuverlässig.

In Lodz (Russ.-Polen)

ist der beim

Vergnügungs-Garten „Helenenhof“

befindliche

Obst- und Blumen-Garten

nebst den dazu gehörigen Treibhäusern vom

1. Januar 1907 ab

an einen tüchtigen Handelsgärtner

zu verpachten.

Adressen erbeten an K. Anstadts Erben, Lodz

(Russ.-Polen), Helenenhof.

(318/51)

Telegramm!

Den schönsten Christbaumschmuck verspricht A. Lamberts in Neuwedj; 2 Musterpäckchen mit 24 wunderschön wirkenden 7 cm grossen Gold- und Silbersternen* nebst 24 Aufhängehäkchen für 40 Pfg., von 10 Päckchen an à 15 Pfg. franko bei Vorauszahlung. Diese Sterne schmücken nicht nur allein den Baum einzig herrlich, sondern eignen sich auch zu jeder anderen Dekoration. [326/51]

Wegen Auflösung

der Gärtnerei sind Treibhäuser, Röhren etc. zu verkaufen.

Weinbaugesellschaft Steglitz, (318/50) Viktoria-Strasse 2.

Gärtner

mit guten Zeugnissen für die Ostseeprovinzen gesucht. Keine Vermittlungsgebühr. Bevorzugt Leute, die Soldat gewesen sind. Pers. Vorstellung erwünscht. Kommissionsbureau „Freya“, Berlin, Bernburger Str. 24, l. l. [325/51]

Erste Kraft.

Wir suchen zum 1. Januar 1907 oder ev. später tüchtigen

Gärtner

zur Neuanlage einer grossen Gemüse-Gärtnerei. Derselbe muss nüchtern und moralisch sein und verstehen, die Anlage selbständig und nutzbringend anzulegen. Bei tüchtigen Leistungen Lebensstellung. Sprachkenntnisse nicht erforderlich. Ohne Kost und Logis. Gehaltsansprüche, Referenzen oder Zeugnisabschriften sind zu senden an die [323/50]

Erste Geflügel-Zucht und Mastanstalt in Győr.